



Wassersportzentrum

Veredelter Rohbau macht Furore

Zwei Clubs, die Platz brauchen, ein gigantisches Grundstück und wenig Geld: Das neue Wassersportzentrum am Lido von Rapperswil bringt alles in Einklang.

Hier in der Schweiz ist vieles anders: der Himmel, die Schokolade, der Bauablauf. Sogar die Baustellenflotte. Der schnellste Zimmermann von Rapperswil etwa fährt eine Yamaha YZF-R1. 172 PS. Farbe: Königsblau. Jeden Morgen, pünktlich um 7 Uhr, schießt das Höllengefährt durch die Straßen, donnert den Uferweg entlang Richtung Bootshaus, dreht eine Ehrenrunde im neuen Wassersportzentrum, parkt dann neben einem Stapel unverarbeiteter Bohlen ein und entlässt seinen Besitzer in die Arbeit. Den

ganzen Sommer lang. Von April 2005 bis in den September. Dann ist der Holzbau fertig.

Es ist ein gewaltiges Projekt geworden: kubisch, klar, fast eine Skulptur – mit Aussicht über den ganzen Züricher See. Bei solch einem Blick braucht es keinen Zierat, keine Farbe, keine unnützen Verkleidungen – da reicht der veredelte Rohbau. „Schließlich sieht kein Mensch, ob die Fuge in fünf Meter Höhe wirklich auf den Millimeter gerade verläuft“, berichtet Architekt Frank Roskothen. „Wenn das Geld knapp ist, muss man eben

sparen. Und zwar dort, wo es ohne Probleme geht.“ Das Geld war knapp bei dieser Baustelle. „Liegen die Baukosten über einer Million Franken?“ hatten die Vorstände des Kanuclubs Rapperswil/Jona Roskothen gefragt, als dieser die zunächst beauftragte Machbarkeitsstudie erarbeitet hatte. „Knapp darüber“, hatte jener geantwortet. „Bei 2,2 Millionen Franken.“

Dann hatten sich alle gemeinsam hingesetzt und überlegt, wo man sparen könne. Etwa beim Raumprogramm, bei kostspieligen Verkleidungen, aber auch bei der



Das Geld war knapp. Die beiden Kanuclubs am Züricher See bekamen als Wassersportzentrum einen schlichten und doch ansprechender Holzbau

Kubatur des Gebäudes. Jeder hatte eine Idee, um das Projekt trotz Geldmangels ins Leben zu rufen. Schließlich hatten die Bauherren – der Ruderclub und der Kanuclub – berechtigtes Interesse: Ersterer drängte sich seit Jahren in einem kleinen Raum in der angrenzenden Eishalle. Umkleiden oder Duschen ging dort nicht. Und weil kein Platz mehr da war für neue Boote, hatte der Vorstand vor einiger Zeit einen Mitgliederaufnahmestopp verhängt. Der Kanuclub hingegen hauste in einem selbst zusammengebauten Provisorium und sehnte

Das Bootshaus in Rapperswil macht Schule: Auch der Nachbarort wünscht sich solch einen Neubau

sich nach besseren Trainingsmöglichkeiten, einem Kraftraum, einem ungestörten Büro und Platz für Mitgliedertreffen.

Gut Ding will Weile haben

In der Schweiz ist vieles anders. Auch der Termindruck. Ein Jahr lang passierte nichts. Dann luden die Stadt Rapperswil und die Gemeinde Jona ein halbes Dutzend Architekten zu einem Wettbewerb ein. Darunter auch Roskothen. Doch statt seinen ursprünglichen Entwurf einzureichen, setzte dieser auf Risiko. Er brachte ein für alle Beteiligten völlig neues Konzept ins Spiel – und gewann. Das war im Juli 2004. Im Dezember 2004 baten die Gemeinden von Rapperswil und Jona zur Bürgerversammlung, denn in unserem Nachbarland muss das Volk den Kredit für einen mit öffentlichen Geldern geförderten Neubau genehmigen, bevor die Bagger anrollen dürfen. Das Volk akzeptierte. Einstimmig. Roskothen verschickte die Ausschreibungen, die er – auf das Risiko hin, dass die Bürger auf der Versammlung die Gelder nicht freigeben und den Bau somit stoppen – schon vorher ausgearbeitet hatte. Der Auftrag der Zimmerer beinhaltete auch die Position Werkplanung für den Holzbau. „Eine vernünftige Lösung“, findet der Entwurfsverfasser. Schließlich

seien sie die Experten für diesen Bereich. Drei Monate später rückten die Handwerker an. Der Startschuss war gefallen.

Eine Pfahlgründung garantiert, dass der Neubau im sumpfigen Seegrund statisch sicher verankert ist. Darüber liegen Betonriegel als tragende Elemente. Dazwischen einschichtiger Asphalt. „Der wird sicher buckelig werden, wenn sich der Boden zwischen den Fundamenten senkt“, prophezeit der Planer, aber er sei die günstigste Möglichkeit für einen Fußboden im Erdgeschoss gewesen. Hier unten lagern lediglich die Boote der Ruderer und, in einer anderen Halle, die der Kanuten. Daneben trocknen Schwimmwesten im eigens dafür eingeeplanten Trockenraum. Noch zwei Toiletten und der Treppenaufgang – mehr Platz ist in dem ungeheizten Geschoss nicht. Oben drüber wartet ein gut 175 m² großer Kraftraum auf die Athleten. Auch Umkleiden, Toiletten, Garderoben, Duschen und natürlich ein mehr als 100 m² raumgreifender Clubraum mit Bar stehen den Mitgliedern zur Verfügung. Nebst einer rund 150 m² großen Terrasse mit Blick zum See. Weil geplant ist, dass in dem Wassersportzentrum auch nationale Spitzensportler wie der Olympiakader trainieren, gibt es zudem einen Ruheraum mit Stockbetten und im nebenan ange-





Cooler Design trotz knappem Budget



Im Erdgeschoss finden die Sportgeräte der Mitglieder Platz

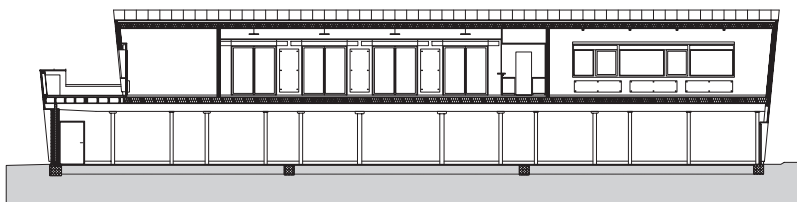
ordneten Büro einen zusätzlichen Arbeitsplatz für Gäste.

„Der Kanuclub von Rapperswil belegte früher einmal den ersten Platz in der Rangliste der Schweizer Kanuten“, erzählt Roskothen. Inzwischen hätten ihn andere Mannschaften überflügelt. Doch angesichts der Möglichkeiten, die das neue Bootshaus bietet, erhoffte sich wohl so mancher einen erneuten Aufstieg. Kein Wunder, dass

sich die Mitglieder während der Bauphase so stark engagierten. Deckte der Sturm am Wochenende die Abdeckplanen ab, rückten Kanuten und Ruderer alles wieder zurecht. Musste kurzfristig etwas besorgt werden, schwärmte sofort ein Team zum nächsten Baustoffladen aus. Damit die Stimmung bei den Handwerkern durchgehend gut blieb, organisierte der Kanuclub regelmäßig Grillfeste für die Zimme-

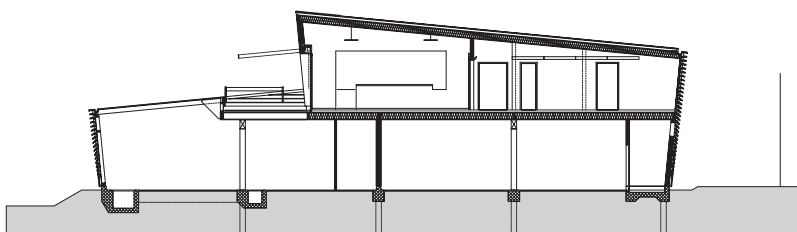
rer der Schäfer Holzbautechnik AG aus Aarau, die während der Woche in Rapperswil übernachteten. Sogar einen „Baustellenpaparazzo“ gab es: ein Ruderer, der jede Stütze und jeden Balken, der eingezogen wurde, fotografisch dokumentierte. Und die Holzbauer selbst? Die waren so zufrieden auf und mit ihrer Baustelle, dass sie dort nicht nur morgens gerne ihre Ehrenrunden – mit dem Motorrad – drehten, tagsüber arbeiteten, sondern auch so manchen Abend dort feierten „und wohl auch die eine oder andere Nacht dort übernachteten“, lacht der Architekt.

Längsschnitt



Die Bruttogeschossfläche beträgt 940 m² im Erd- und 590 m² im Obergeschoss. Die Terrasse schlägt mit 150 m² zu Buche

Querschnitt



Der Bruttorauminhalt des Bootshauses beträgt 5600 m³

Vorfertigung trifft Details

Die Holzelemente der Nord- und Südfassade sowie die gedämmten Innenwände im ersten Stock hatte die Zimmerei bereits im Werk vorgefertigt. Den Rest, also das Schrägdach über der Ruderhalle und die Ost- und Westfassade, stellten die Handwerker in konventioneller Zimmermannstechnik auf. Detaillösungen entstanden oft erst auf der Baustelle. „Wir haben so manches Muster hier entwickelt, gebaut und getestet“, verrät der Bauprofi weiter. Eine pragmatische und schnelle Lösung. 6/16 cm dicke Holzständer tragen die Konstruktion im Erdgeschoss. Zum Innen-



Die Verschattungselemente für den sommerlichen Wärmeschutz sind unauffällig in die Fassade integriert

Einheimische und Touristen sind sich einig: Rapperswil ist um eine Attraktion reicher



ROSKOTHEN ARCHITEKTEN GMBH

raum hin blieben sie sichtbar. Außen beplankten die Zimmerer die Ständer mit 15 mm OSB-Platten und befestigten da-rauf die Winddichtung. Die Fassaden selbst variieren: Die Süd- und Nordfront setzt sich aus 8/6 cm dicken Latten zusammen und 4/15 cm dicken Holzbrettern, die unten parallel zur Fassade, oben im 90-Grad-Winkel dazu befestigt sind. Im Osten und Westen verlegten die Monteure 2/15 cm dicke Lärchenbretter auf 3/5 cm dicken Latten.

Im gedämmten Obergeschoss sind die Ständer innen mit 15 mm dicken OSB-Schalungen verkleidet. Die Isolierung versteckt sich zwischen den Ständern. Außen ersetzen 15 mm dicke mitteldichte Faserplatten die im Erdgeschoss montierten OSB-Platten. Der weitere Aufbau orientiert sich am darunter liegenden Stockwerk.

Der Fußboden im Obergeschoss basiert auf 28 cm dicken Balken, deren Zwischenräume gedämmt sind. Oben und unten sind die Holzbalken mit 27 mm starken Dreischichtplatten bekleidet. Noch 20 mm Trittschalldämmung und 8 cm versiegelter Zementestrich – fertig ist der Fußbodenaufbau. Lediglich im Treppenhaus und in den Nassbereichen wählten die Bauherren Fliesen. Im Kraftraum liegt ein

spezieller 15 mm dicker Gummibelag auf einer hoch belastbaren Trittschalldämmung.

27 mm dicke Dreischichtplatten, 24 cm dicke, in den Zwischenräumen gedämmte Balken, 35 mm Schalung, Dichtungsbahn, 8 cm Hinterlüftung, 25 mm Schalung und eine Stehfalzdeckung aus verzinktem Kupfer – so ist das Dach aufgebaut. „Beim Dachbelag haben wir nicht geknausert, sondern die optimale Lösung gewählt. Denn so haben die beiden Clubs 50 Jahre Ruhe und müssen sich nicht schon in ein paar Jahren über Ersatz Gedanken machen“, berichtet Roskoth. „Auch das ist Sparen.“

1,75 Mio. Franken (etwa 1,12 Mio. Euro): Diese Bilanz zeigt die Abschlussrechnung des Ruderclubs. Dazu einen Trupp Zimmerleute, der auch heute noch gerne an die Tage, Nächte und Motorradtouren in Rapperswil zurückdenkt. Zwei Clubs, den Ruder- und den Kanuclub, die begeistert ihre Räume bezogen haben und nun endlich den Platz und die Trainingsmöglichkeiten vorfinden, die sie so lange vermisst haben.

Viel Lob von Einwohnern und Touristen, die Rapperswil nun um eine Attraktion bereichert sehen. Und einen Architekten, der schon zweimal Besuch bekommen hat:

von Konkurrenten, die im Nachbarort ein Bootshaus bauen sollen und nun wissen wollen, wie man einen so hervorragenden und trotzdem so bestechend günstigen Holzbau errichten kann. In der Schweiz ist eben vieles anders.

Christine Ryll,
München

STECKBRIEF

Objekt:

Neubau des Wassersportzentrums für den Ruder- und Kanusport, Rapperswil

Bauherr:

Stadt Rapperswil und Gemeinde Jona (Rohbau)
Kanuclub Rapperswil/Jona und Ruderclub Rapperswil/Jona (Ausbau)

Architektur und Bauleitung:

Roskoth Architekten GmbH

Statik:

Makiol und Wiederkehr, Beinwil am See

Holzbau:

Schäfer Holzbautechnik AG, Aarau